Thorner  Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 176. Mittwoch, den 31. Juli. 1878.

Für die Monate August und September werden wir ein zweimonatliches Abonnement auf die „Thorner Zeitung“ eröffnen, zum Preise von 1,35 Mk für hiesige und 1,67 Mk. für auswärtige Abonnenten.

Die Expedition der Thorner Zeitung.

Gambetta.

Der pariser Correspondent der „Times“ hat nach seiner Rückkehr von Berlin, wo er den Arbeiten des Congresses gefolgt und auch in persönlichen Verkehr mit dem Fürsten Bismarck getreten war, nichts Eiligeres zu thun gehabt, als Herrn Gambetta aufzusuchen und sein Gutachten über das berliner Diplomatenwerk einzuholen. Das Resultat dieses Gespräches liegt uns in dem City-Blatte vor und es gereicht uns zu einiger Genugthuung, constatiren zu dürfen, daß wir schon in unserer Nummer 168, also früher als das londoner Blatt und ganz unabhängig von diesem und seinen Quellen in der Lage gewesen sind, die neue Evolution des französischen Volkstribunen, wie wenig dieselbe auch mit der Haltung seines eigenen Organs im Einklang stand, ganz getreu zu charakterisiren. Man wolle sich nur erinnern, welche Anschauungen wir Herrn Gambetta und den leitenden französischen Staatsmännern in den Mund gelegt haben, und vergleiche damit den Bericht der „Times“. Nachdem Herr Gambetta in grellem Widerspruche mit dem Gepolter seiner „Republique francaise“ vorausgeschickt hatte, er müsse das berliner Congreßwerk schon deshalb willkommen heißen, weil es den europäischen Frieden wieder herstelle und befestige, der das Ziel seiner sehnlichsten Wünsche sei und bleibe, fuhr er fort:

Ich will die im Jahre 1873 entstandene Tripelallianz jetzt nicht näher ins Auge fassen. Ich will nicht behaupten, daß dieselbe ausschließlich gegen Frankreich gerichtet war; aber mich dünkt, daß, wenn drei Regierungen ein solches Abkommen treffen, diejenigen, welche davon ausgeschlossen bleiben, behaupten dürfen, daß es nicht eben zu ihrem Besten geschehen ist. Frankreich kann sich also jetzt die Frage vorlegen, ob der berliner Congreß das Dreikaiserbündniß von 1873 unversehrt gelassen hat, und es scheint mir schwer, diese Frage zu bejahen. Die Stellung, welche Oesterreich im Herzen der neuen slavischen Staatenbildungen, nämlich in Bosnien und der Herzegowina nimmt, stempelt diese Macht zu etwas ganz Anderem als einem Bundesgenossen Rußlands, und wie man Oesterreich an dem einen Ende des Orients auf Posten gestellt hat, so hat England an dem anderen Ende die Wache bezogen. Diese Parallelstellung gründet zwischen England und Oesterreich eine Interessengemeinschaft, in Folge deren die letztere Macht ganz von selbst in die Bahn ihrer natürlichen und logischen Politik zurückgedrängt und das Einvernehmen, auf dem die Tripelallianz beruht, heute oder morgen unfehlbar vernichtet wird. Ich glaube also getrost behaupten zu können, daß der berliner Congreß die Grundlagen des Bündnisses von 1873 durchaus verändert hat und daß Frankreich sich zu dieser Erschütterung einer Combination, bei der es nicht einbezogen und die vielleicht sogar gegen es gerichtet war, nur Glück wünschen darf. Nicht minder wichtig und erfreulich ist für Frankreich die Wandlung, welche sich in der Politik Englands vollzogen hat. Indem England sich auf der Insel Cypern als einen Vorposten festsetzte und sich zu dem Beschützer der asiatischen Interessen der Türkei aufwarf, brach es mit der Politik, die ich eine insulare nennen möchte, um zu den Ueberlieferungen seiner alten continentalen Politik zurück zu kehren. Es ist nicht mehr der stumme Zuschauer der Begebenheiten, die sich in Europa zutragen; es hält sich nicht mehr, wie es leider so lange gethan hat, von den politischen Combinationen des Festlandes fern. Das ist, wie ich glaube, eine für England sehr glückliche Wendung. Ein Volk, wie das englische, kann sich nicht, ohne gegen sich selbst ungerecht zu sein, auf eine Insel zurückziehen, um nur der Pflege seiner materiellen Interessen obzuliegen. Alles, was in Europa geschieht, berührt es unmittelbar; denn es hat Interessen überall, wo das politische Gleichgewicht und die Civilisation auf dem Spiele stehen. Frankreich hat also allen Grund, diese Wandlung freudig zu begrüßen. Die Dinge haben wieder ihren natürlichen und logischen Lauf genommen. Die Interessen Frankreichs und Englands, der beiden freisinnigsten, gewerbthätigsten und reichsten Länder Europas, sind so eng verknüpft, daß die Rückkehr Englands zu einer minder engherzigen Politik beide Staaten zugleich aus der Isolirung befreit, in der sie sich zeitweilig befunden haben.

Das stimmt, wie man sieht, genau mit unseren eigenen Informationen vom letzten Dienstag: Im Schlepptau Albions, sagten wir, will Frankreich in das europäische Concert wieder einziehen, um möglichst bald auch wieder mit dem alten brio die erste Geige zu spielen. Natürlich hat Herr Gambetta nicht unterlassen, diesem offenherzigen Bekenntnisse die Betheuerung beizufügen, daß „Frankreich auf nichts sinne, was ihm Allianzen nothwendig oder auch nur wünschenswerth erscheinen lassen sollte“. Aber warum dann diese überschwänglichen und zudringlichen Artigkeiten an die Adresse Englands, welches doch für den Augenblick nichts anderes gethan, als keck und ohne zu fragen in die Machtsphäre Frankreichs durch Besetzung eines der syrischen Küste gegenüber gelegenen Punktes im Mittelmeer eingegriffen hat? Warum ferner ohne jeden Anlaß die Kündigung der Freundschaft an Rußland! „Eine französisch-russische Allianz“, ruft Herr Gambetta in apodictischem Tone, „ist nicht mehr möglich!“ Warum endlich die Lockrufe an Oesterreich, welches doch noch nicht die geringste Miene gemacht hat und auch, so lange Graf Andrassy an der Spitze seiner Politik steht, nicht daran denken wird, sich von dem Dreikaiserbündniß loszusagen, dem es ja allein seine ehrenvollen und unblutigen Erfolge im Orient zu danken hat? Warum endlich spricht Herr Gambetta in diesem Herzensergusse von allen Mächten und mit keiner Silbe von Deutschland? Man müßte mit Blindheit geschlagen sein, um nicht zu erkennen, daß grade hier, daß zwischen Rhein und Vogesen des Pudels Kern liegt. Da können wir denn nur wiederholen: Noch manches Jahr wird seinen Lauf vollenden, ehe Frankreich einen activen Bundesgenossen für die Wiedereroberung der ihm entrissenen Provinzen finden wird, und so lange es für diesen Zweck grade auf den Edelmuth und die bekannte Selbstlosigkeit Englands speculirt, können wir uns die Sache mit doppelter Seelenruhe ansehen; aber der gute Wille verdient immerhin unsere dankbare Beachtung und wir werden nicht ermangeln, uns dieser freundnachbarlichen Gesinnungen bei der nächsten Feststellung unseres Heeres-Etats gebührend zu erinnern. Wir werden doch am besten thun, wenn wir, wie wir schon gesagt haben, das siebenjährige Pauschquantum wieder bewilligen.

Tagesübersicht.

Thorn, den 30. Juli.

Dem Vernehmen nach empfing Se. Majestät des Kaisers vor seiner Abreise nach Teplitz die zur Zeit in Berlin anwesenden Mitglieder des Staatsministeriums gestern auf Babelsberg u. richtete an dieselben eine längere Ansprache.

Aus Prag melden wiener Blätter: In Teplitz langte ein herzliches Dankschreiben des deutschen Kaisers auf die Adresse der Stadtvertretung ein. Nach einem Telegramm des „Prager Tagblatt“ wird auch der Kaiser von Rußland in Teplitz erwartet.

Zum Tage der Vermählung des Prinzen Heinrich der Niederlande mit Prinzessin Marie von Preußen ist bekanntlich der 24. August bestimmt. Daß dieses Datum in der Geschichte fürstlicher Hochzeiten durch die vor dreihundert Jahren zu Paris vollzogene des Prinzen Heinrich von Navarra mit Magarethe von Valois eine ziemlich unheimliche Bedeutung empfangen hat, wird selbstverständlich weiter keinen Schatten auf das bevorstehende Fest an unserem Königshofe werfen und Niemandes Herz mit bangen Ahnungen erfüllen. Wovon aber der erhöhte oder der verminderte Glanz der Feier abhängen dürfte, das ist der Zustand, in welchem sich die Gesundheit Sr. Majestät des Kaisers um diese Zeit des nächsten Monats befinden wird. Für jene hohen Hofämter, denen die schwierige und nur von der Unkenntniß der Verhältnisse für leicht unwesentlich gehaltene Aufgabe obliegt, die Programme und genauen Dispositionen für derartige große Hoffeste und ihr gesammtes Ceremoniell zu entwerfen und in allem Detail lange vorher auszuarbeiten, erwächst aus der über jene Frage heut noch nothwendig herrschenden Ungewißheit eine nicht geringe Verlegenheit.

Eine Vermählung im Königshause, bei deren Feier der Kaiser-König und seine hohe Gemahlin gegenwärtig sind, wird natürlich ein ganz anderes Ceremoniell erforderlich machen, als eine solche, die ohne Beisein des allerhöchsten Paares celebrirt werden müßte. Im ersteren Fall — die Entfaltung der ganzen althergömmlichen Pracht und Feierlichkeit, wie wir sie in verdoppeltem Glanze bei den beiden gleichzeitigen fürstlichen Hochzeiten im Berliner Schloß im letzten Februar gesehen haben: Fackeltanz der Minister; die Damen in robe de cour mit ungeheuren Schleppen; die Prinzessin-Braut mit dem Krönchen im Haar und dem traditionellen Oberkleide drap d'argent; ein Aufgebot zahlreicher Hofdamen und Pagen zum Tragen der Schleppen; Ceremonientafel; Strumpfbandvertheilung. Sobald aber die Majestäten dem Feste nicht assistiren, ändert sich natürlich das Alles. Die Damen erscheinen in der robe ronde, keine Schleppe, keine Page; das Krönchen ersetzt der einfache Myrthenkranz; keiner der Herren Minister wird veranlaßt, das Tanzbein zu schwingen und den hohen Vermählten vorzuleuchten; Truchseß und Obermundschenk des Reichs sind ihres Amts dabei enthoben; die Ceremonientafel schrumpft zum Familien-Dejeuner-dinatoire zusammen, nach dessen Schluß das hohe Paar wie andere bürgerliche Menschen zu Wagen steigt, und von dannen fährt, ohne den kleinsten Fetzen eines zerschnittenen Seidenbandes in den verlangend ausgestreckten Händen der Herren Lieutenants zurück zu lassen. Man sieht: ein völlig anderes Programm wird durch das Erscheinen der Majestäten bei der Vermählung und beim Fernbleiben von derselben bedingt. Und sicher kann heut kein Sterblicher die Möglichkeit des ersteren Falles bestimmt vorher sagen, noch die Nothwendigkeit des letzteren behaupten. Sehr begreiflich wird es somit, wenn sorgenvolle Falten die Stirne einiger sonst meist lächelnder, feiner vornehmer Gesichter furchen, trotzdem die Gefahr von dem theueren Leben des kaiserlichen Herrn abgelenkt nnd ihm die alte Gesundheit und Frische nahezu vollständig wiedergegeben ist.

Diejenige Zeitungsleserinnen, welche sich etwa auf die Lektüre von Schilderungen der abermaligen Feier einer gleichzeitigen Vermählung beider Prinzessinnen-Schwestern gefreut haben sollten, würden sich in jedem Fall getäuscht sehen. Prinzessin Luise wird ihrem britischen Bräutigam in dessen Heimath zugeführt und dort erst angetraut werden; — hier selbst nicht einmal durch Procuration. Diese ehedem so allgemein gültige Sitte bei Vermählungen von fürstlichen Bräuten mit fremden Prinzen und Monarchen, welche bekanntlich darin bestand, daß der dazu beauftragte Spezialgesandte im Namen seines Herren die Ceremonie des Ringwechsels, die kirchliche Trauung mit der Prinzessin-Braut an deren Wohnsitz vollzog, um sie dann mit allen Ehren und Rechten der fürstlichen Gemahlin (und natürlich mit der respectvollsten reservatio) ihrem Gatten und der künftigen Residenz zuzuführen, — diese ehrwürdige Sitte ist durch die Einführung der obligatorischen Civilehe bei uns immer aus der Welt geschafft. Kein Standesbeamter, und sei er auch Hausminister in Person, glaubt sich nun noch berechtigt, die Braut einem „Prokuristen“ des erwählten Gemahls kopuliren zu dürfen. Er verlangt, daß letztere sich in Person vor ihm präsentire. So gehn durch moderne liberalen Gesetzparagraphen die geheiligten Bräuche unsrer Altvordern zu Grunde!

Der Wahlaufruf der christlich-socialen Parthei tritt zwar scheinbar der Socialdemokratie entgegen, aber in viel schärferen Ausdrücken als diese wird „der Liberalismus“ als der Hauptgegner der Regierung bezeichnet und als der Urheber aller volkswirthschaftlichen Nothstände verdächtigt. Alle Noth soll von ihm verschuldet sein. In den alten, längst verbrauchten Phrasen wird der Liberalismus als das Grundübel der Zeit bezeichnet. Nur in einer Beziehung ist das sonst völlig inhaltslose, phrasenhafte Schriftstück beachtenswerth, indem es zeigt, wie die christlich-sociale Parthei es nicht verschmäht, dieselben leeren, unerfüllbaren Versprechungen als Köder auszuwerfen, die sie der Socialdemokratie zum Vorwurf macht. Sie verheißt dem kleinen Mann, daß er keine directen Steuern mehr zu zahlen brauche und in Nothzeiten nicht mehr ausgepfändet werden dürfe, und daß ihn keine Steuerlast mehr drücken werde, wenn die Absichten der Regierung in Erfüllung gehen. — Wer sich verleiten ließe, auf diese Verheißungen des Herrn Stöcker einen Wechsel zu ziehen, dürfte sich in seinen Erwartungen arg betrogen sehen. Dabei ist es in hohem Maße interessant, zu sehen, wie schnell die christlich-sociale Parthei ihre Ansichten über Steuerpolitik geändert hat, seitdem sie sich an die Rockschöße der Regierung anzuklammern bemüht ist. Während in dem von Herrn Stöcker, Grünberg und Consorten vor wenigen Wochen erst veröffentlichten Partheiprogramm der Christlich-socialen die möglichste Beseitigung aller indirecten Steuern und deren Verwandlung in directe als das Ziel der christlich-socialen Arbeiterparthei verkündet wird, schwärmt sie jetzt mit einem mal für indirecte Steuern. Wir constatiren diesen schnellen Wechsel in einem der wichtigsten Punkte ihres Programmes, nur um zu zeigen, welcher Werth den übrigen in demselben ausgesprochenen Grundsätzen beizulegen ist. Der Wahlaufruf bestätigt nur von Neuem unsere wiederholt ausgesprochene Ansicht, daß für die christlich-sociale Bewegung der Kampf gegen die Socialdemokratie nur der Vorwand ist, um mit Hülfe einer politischen Reaction die Herrschaftsgelüste der extremen kirchlichen Richtung zu verwirklichen. Es ist die elendeste Heuchelei, welche hier mit dem Namen des Christenthums den schnödesten Mißbrauch treibt.

Von einem Freunde unseres Blattes, schreibt die „Ostf.-Ztg.“, erhalten wir folgende Zuschrift:

Wollen Sie nicht das Wort „Ueberproduction“ einmal in das rechte Licht stellen? Man liest es in jeder Zeitung beinahe jeden Tag als eine der Wurzeln der schlechten Zeiten. Eine Ueberproduction in einzelnen Dingen kann wohl stattfinden, aber eine allgemeine Ueberproduction in beiden Hemisphären, wie es zuweilen heißt, würde von Niemand zu beklagen sein, denn nach einer solchen würde die Menschheit eine Zeit lang ein sehr behagliches Leben führen können. Es ist im Gegentheil eine Reihe von Jahren hindurch zu wenig Nützliches geschaffen, es ist nur Einzelnes zu viel, es ist Alles zu theuer producirt, man hat gestreikt und weniger wie sonst geleistet.

Der Herr Einsender hat, bemerkt dazu die „Ostf.-Ztg.“, durchaus Recht: die „schlechten Zeiten,“ welche eben darin bestehen, daß es ungewöhnlich vielen Menschen an Mitteln zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse fehlt, können unmöglich darin ihren Grund haben, daß alle Befriedigungsmittel im Uebermaß hergestellt wären. Nicht in der Ueberproduction schlechthin kann demnach der Grund der schlechten Zeiten liegen, sondern nur darin, daß von gewissen Dingen zu viel, von anderen dagegen zu wenig producirt ist; mit anderen Worten: in der Störung des Gleichgewichts der verschiedenen Productionszweige. Diese Störung aber hat in den Jahren, welche den jetzigen „schlechten Zeiten“ vorhergingen, nicht nur durch die verkehrten Unternehmungen Einzelner wie ganzer Staaten (in letzterer Beziehung erinnern wir nur an die vielfachen unrentablen Eisenbahnbauten), sondern auch durch die socialistischen Bewegungen und Alles das, was mit ihnen im Zusammenhange steht, und — was noch besonders stark ins Gewicht fällt — durch die in so kurzen Zwischenräumen einander folgenden gewaltigen Kriege stattgefunden. Alles das hat bewirkt, daß mit der Ueberproduction in einzelnen Unternehmungen eine Capitalvergeudung Hand in Hand gegangen ist, wie sie die Welt wohl noch nie gesehen hat. Statt von einer allgemeinen Ueberproduction als Grund der „schlechten Zeiten“ wäre vielmehr — Alles in Allem gerechnet — von einer „Unterproduction“ zu reden. So die Ostsee-Zeitung.

Bei dieser Gelegenheit gereicht es uns zur besonderen Genugthuung, auf die vom Commerzienrath Molinari in Breslau (dem gemeinsamen Reichstagscandidaten der vereinigten liberalen Partheien und zugleich des im Gegensatz zu ihnen gebildeten neuen Wahlvereins) kürzlich gehaltene Wahlrede hinzuweisen, in welcher er sich mit eben so großer Entschiedenheit wie Klarheit über die Fragen unserer Wirthschaftspolitik ausgesprochen hat. Was zu-

nächst die Frage der Retorsionszölle betrifft, so erklärte er sich schon im Princip dagegen: im gegebenen Falle eines „Entweder-Oder" würde er selbst einen autonomen Schutzzoll vorziehen, „welchen wir doch nach unserem eigenen Ermessen und Bedürfniß selbstständig regeln, herauf- und herabsetzen und fallen lassen können, während wir bei Einführung von Retorsionszöllen mit unseren Tarifen den Zollmaßnahmen eines anderen Volkes folgen müssen." Nach eingehender Beleuchtung des Wesens des Retorsionszolles erklärte dann der Redner, daß das Retorsionsgesetz in der ersten Session fiel, weil der Beweis nicht erbracht war, daß der Wegfall der Zölle an der Nothlage der Eisenindustrie Schuld trage. „Diese nicht hinwegzuläugnende Nothlage, eben so wie die allgemeine Niederlage aller Industrien und des Handels", fuhr er fort, „haben leider ihren weit tieferen Grund in der geschwächten Kaufkraft, in dem geschwundenen Unternehmungsgeist bei uns, und nicht nur bei uns, sondern in der ganzen civilisirten Welt, in allen Industriestaaten ohne Unterschied, ob ihr Zollsystem freihändlerisch oder protectionistisch gebildet ist. Diese traurigen Erscheinungen resultiren leider aus den kolossalen Verlusten, welche nicht nur Deutschland, sondern alle cultivirten Länder in den letzten drei bis vier Jahren erlitten haben durch Anleihen von Staaten, welche keine Zinsen zahlen können, durch Anlegen von Eisenbahnen, welche keine Erträge bringen, durch unglückliche Bergwerksunternehmungen, stockende Industrie rc. Diese Einbußen an Nationalvermögen und Wohlstand der Einzelnen beziffern sich nach Millarden und wirken auf den wirthschaftlichen Organismus wie eine übermäßige Blutentziehung auf den menschlichen Körper, indem hier ein längdauernder Schwächezustand folgen muß, durch den die Genesung nur langsam erfolgt." Herr Molinari hat hiermit, ohne das Wort „Ueberproduction" zu erwähnen, den an dieses Wort sich knüpfenden Trugschluß in bündigster Weise widerlegt. Im weiteren Verlauf seiner Rede kritisirt Herr Molinari noch die trotz ihrer so häufigen Widerlegung von den Schutzzöllnern immer wieder in Gang gebrachte Behauptung von der ungünstigen Handelsbilanz Deutschlands, an welcher unsere Zollgesetzgebung die Schuld tragen soll:

Man spricht jetzt schon von einem Minus von 1000 Millionen Mark jährlich, das heißt, daß Deutschland für 1000 Millionen Mark jährlich mehr im im Auslande kauft als nach dem Auslande verkauft. Um die Richtigkeit einer Handels-Bilanz zu prüfen, giebt es ein sehr sicheres Mittel, ein sehr sensitives Instrnment, dessen Bewegung wir täglich in allen Zeitungen ablesen, den Curszettel der fremden Wechsel. Wenn wir ans Ausland mehr zu zahlen als zu empfangen haben, dann steigt der Preis, der Cours der Anweisung und Wechsel aufs Ausland, weil solche als Zahlungsmittel eifrig gesucht werden, rasch über das Niveau der Münzparität, und dann müssen wir in unseren Baarschatz greifen und das Geld fließt unrettbar ab, trotz aller Erhöhungen des Disconts, womit sich Banken dagegen schützen. Wir haben aber weder jetzt, noch in den letzten Jahren solche Bewegungen am Geldmarkt bemerkt und so erscheint die Geschichte von der deutschen Unterbilanz als eine Fabel, als ein Gespenst, drapirt in das 1000-Millionen-Mark-Deficit, um uns vor unserem sogenannten laisser aller et laisser faire-Handelssystem gruseln zu machen.

Hieran anknüpfend, schließt Herr Molinari seine Erörterungen über unsere Wirthschaftspolitik wie folgt:

Sollen wir denn unter dem Eindrucke der jetzt herrschenden Krisis ganz und gar vergessen des reichen Segens, welcher unter der Herrschaft dieses Handelssystems in unserem Lande erblüht, vergessen des ungeahnten Aufschwunges in Handel, Gewerbe und Industrie der letzten Decennien, vergessen, daß unser armes Land, und ein solches war Preußen nach den Freiheitskriegen, seitdem unter der Herrschaft dieses Systems ein verhältnißmäßig wohlhabender geworden ist?! Ich nenne es Undank gegen die resp. Regierungen, welche dieses System einführten und vertraten, wenn man ihnen die Mitschuld aufbürdet für weitergehende Störungen im Wirthschaftsleben. Wir wissen Alle, daß der Fortschritt der Völker niemals ein ununterbrochener ist, sondern sich in auf- und niedergehenden Curven bewegt. Ich nenne es Verkennen der Ursachen der Krisis, wenn man von der Regierung bei jeder solchen Störung im Handel und Industrie verlangt, nun den Kiel des Staatsschiffes zu wenden und rückwarts zu steuern. In solchen widrigen Zeiten lavirt ein vorsichtiger Capitän, wirft erst das Senkblei aus, wie auch jetzt durch die verschiedentlichen Enqueten über Eisen und Textilien geschieht, um den Lauf des Fahrzeuges demnach zu modificiren; ein tüchtiger Capitän und Staatsmann behält aber den seither glücklich innebehaltenen Cours im Auge. — Ich bin Ihnen hier die Erklärung schuldig, daß ich niemals, auch nicht unter dem Einfluß der momentanen Muthlosigkeit, welcher den Sinn Vieler gefangen hält, für einen Bruch mit den wirthschaftlichen Tendenzen stimmen werde, welche Deutschland seit Beginn des Zollvereins vorwärts gebracht haben.

Im münchener „Vaterland" lesen wir: „Verschiedene Blätter lassen Friedenstauben steigen: Rom wolle Frieden machen mit Preußen. Wir können diese Tauben als richtige Enten bezeichnen." — Das „Vaterland" würde vielleicht eher an die Nachricht glauben, wenn sie folgende Fassung hätte: Preußen wolle Frieden machen mit Rom.

Die in nahen Beziehungen zum Vatikan stehende „Voce della Verità" erörtert in einem „preußische Blindheit" („Ciecaggine prussiana") überschriebenen Artikel unter Anderem das Verhalten der deutschen Klerikalen in dem bevorstehenden Wahlkampfe. An die beiden gegen Kaiser Wilhelm verübten Attentate anknüpfend, erinnert das erwähnte Organ daran, wie Papst Leo XIII. bisher vergeblich „der Welt mit bewunderungswürdigen Dokumenten auseinandergesetzt habe, daß die wahre Civilisation, der wahre Fortschritt sich nur im Katholizismus finden, und daß es außerhalb desselben für die Einzelnen wie für die Staaten kein Heil gebe." Selbstredend liegt dieses Heil nach Ansicht der „Voce della Verità" in der vollen Unterwerfung der Staatsgewalt unter die Doktrin der allein seligmachenden Kirche. „Inzwischen", schreibt das Blatt, „muß Fürst Bismarck, welcher, wenn er sich der Sorgen hinsichtlich des Congresses entledigen konnte, doch bezüglich der Dauerhaftigkeit des Resultates nicht ruhig zu sein vermag, über die voraussichtlichen Ergebnisse der bevorstehenden allgemeinen Wahlen nicht minder besorgt sein. Er fühlt, daß er bei diesen Wahlen die Unterstützung der Katholiken nicht hat und nicht haben kann und daß er deshalb vom Sozialismus besiegt werden wird. Fürst Bismarck bediente sich der Freimaurerlogen, um die Katholiken zu bekämpfen. Nunmehr möchte er sich der Katholiken bedienen, um den Socialismus zu überwinden; aber er verlangt zuerst, daß die Katholiken Abtrünnige werden. Fürst Bismarck kann versichert sein, daß die Katholiken ehrlich mitwirken werden, die verwüstende Störung einzudämmen; aber sie werden niemals den eigenen Glauben und die eigenen Prinzipien opfern."

Was die Klerikalen unter den „eigenen Prinzipien" verstehen, ist zur Genüge bekannt; gilt es den Ultramontanen aller Länder doch als „Grundsatz", daß die weltliche Gewalt hinter der geistlichen, wie sie sich im unfehlbaren Papstthum verkörpert, weit zurückstehen muß. Die „Voce della Verità" schließt ihren Artikel folgendermaßen: „Die Conservativen zittern. Denn die Dispositionen der Wahlkörper für die nächsten Wahlen erscheinen nicht gerade von glücklicher Vorbedeutung für die Sache der socialen Erhaltung. Und trotzdem sehen sie in ihrer Blindheit den einzigen Weg der Rettung nicht, welcher ihnen übrig bleibt."

Auf Grund einer Ermächtigung des Congresses hat die deutsche Reichsregierung den Regierungen in Athen, Belgrad, Bukarest und Cettinge, diejenigen Congreßbeschlüsse welche sich auf die betreffenden Staaten beziehen in offiziöser Weise mitgetheilt. Die Mittheilung des Berliner Vertrages wird in amtlicher Weise erfolgen, sobald derselbe von den betheiligten Mächten ratificirt ist.

Die „Pall Mall Gazette" schreibt: Es mag interessant sein, in Verbindung mit der Occupation von Cypern Kenntniß davon zu nehmen, daß die indische Regierung die Insel Socotia auf der Höhe der Einfahrt in den Meerbusen von Aden aufs Neue besetzt hat. Die britische Flagge wurde vor etwa 6 Wochen wieder aufgezogen..

Der „Times" zufolge hätte die Pforte die englischen Reformpläne bezüglich Kleinasiens sehr günstig aufgenommen, die Rathschläge und die Oberaufsicht Englands würden künftig einen regenerirenden Einfluß auf das türkische Reich ausüben.

Wie mitgetheilt wird, soll in Constantinopel eine ständige englische Commission zur Leitung und Ueberwachung der Verwaltungsreformen eingesetzt und an ihre Spitze Carl Dufferin, bisheriger Generalgouverneur von Canada, der sich seiner Zeit durch seine amtliche Thätigkeit in Syrien hervorgethan, gestellt werden. Zum Gouverneur von Canada ist der Schwiegersohn der Königin, der Marquis of Lorne ernannt worden.

Wie nach Newyork berichtet worden ist, sollen mexikanische Marodeurs auf die Stadt San Felipe in Texas, geschossen haben, dieselben wurden in Folge dessen von den Amerikanern bis auf das mexikanische Gebiet verfolgt.

Aus der Provinz.

Rehden, 29. Juli. Gestern schloß Hr. Oberpostdirector v. Reisewitz aus Danzig, welcher unsere Stadt besuchte, einen Vertrag mit Hrn. Kaufmann Enig von hier ab, laut welchem Letzterer von Eröffnung der neuen Eisenbahnstrecke an die Postsachen auf der Strecke Rehden-Bahnhof Melno zu befördern sich verpflichtet. Herr E. will zu diesem Behufe und auch, um gleichzeitig Personen zu befördern, einen achtsitzigen Omnibus anschaffen, der täglich Morgens 6 Uhr seine erste Fahrt nach Melno und Abends 8 Uhr den letzten Weg von Melno nach Rehden macht. — Heute Nacht bemerkte man ein sehr großes Feuer in südwestlicher Richtung. Wie wir erfahren, ist der neue massive Vieh- und Pferdestall in Mgowo niedergebrannt, wobei 150 Fuder Futter mit vernichtet sind.

Garnsee, den 29. Juli. Gestern fand noch eine von ungefähr 100 Personen besuchte Versammlung von Wählern der Marienwerder Oberniederung unter dem Vorsitze des Mühlenbesitzers Herrn Krüger-Ellerwalde in Schinkenberg statt. Nachdem Herr Kreisgerichtsdirektor Wetzki-Marienwerder eine Parallele zwischen den beiden deutschen Candidaten gezogen und die der liberalen Parthei gemachten Beschuldigungen mit Entrüstung zurückgewiesen, und nachdem der Vorsitzende die vielfachen Verdienste des bisherigen Abgeordneten mit warmen Worten dargelegt hatte, entschied sich die Versammlung einstimmig für die Wiederwahl des Herrn Oberbürgermeisters v. Winter.

Schwetz, 29. Juli. Unsere Conservativen bilden sich immer mehr in der Kunst aus, liberale Versammlungen zu stören. Gestern Nachmittag um 4 Uhr sollte im Strehlau'schen Gastlokale zu Krupoczyn eine vom Gastwirth Strehlau polizeilich angemeldete Versammlung liberaler Wähler stattfinden. Der Landtagsabgeordnete Lipke, unser liberaler Reichstagscandidat, war anwesend. In der Einladung war ausdrücklich bemerkt, daß nur diejenigen liberalen Wähler geladen seien, welche Herrn v. Gordon nicht wählen wollen. Gleichwohl hatten sich einige konservative Gutsbesitzer eingefunden, die zwar in der zahlreichen Versammlung eine verschwindende Minderheit bildeten, mit ihrem kleinen Anhang aber um so stürmischer in der unangenehmsten Weise sich bemerkbar machten. Kaum hatte Rechtsanwalt Kabilinski aus Schwetz auf Wunsch des Gastwirths Strehlau die Versammlung eröffnet, so wurde er vom Landschaftsrath Eben nebst zwei oder drei Anhängern in einer so lauten, unparlamentarischen Weise, um den denkbar mildesten Ausdruck zu gebrauchen, unterbrochen, daß er sich veranlaßt sah, diejenigen Herren, welche Herrn v. Gordon wählen wollen, zum Verlassen des Lokales aufzufordern, welche Aufforderung Herr K. vergeblich wiederholte. Landschaftsrath Eben, der den konservativen Wahlaufruf unterzeichnet hat, erklärte, daß er noch nicht wisse, wen er übermorgen wählen werde, und verlangte mit einer Stimme, als ob er in einer Gesellschaft von lauter Schwerhörigen sich befände, die Wahl eines Vorsitzenden. Er und seine Freunde ließen den Rechtsanwalt Kabilinski aber gar nicht dazu kommen, das Bureau zu bilden und so die Versammlung zu konstituiren, sie vollführten vielmehr einen so wüsten Lärm, daß der anwesende Amtsvorsteher Rosenow aus Bukowiec sich genöthigt sah, die Versammlung zu schließen. Es war so weit, daß nur eben der Tölcke'sche Knüppel fehlte. Welch' übles Beispiel geben doch die großen Herren durch ein solches Auftreten, das in dem bekannten Vorgehen der Sozialisten gegen die Versammlungen Andersgesinnter sein direktes Vorbild hat, dem gemeinen Manne! Die anwesenden Bauern waren entrüstet über die von den Conservativen geplante Störung, durch welche bewirkt wurde, daß Herr Lipke nicht einmal zu Worte kam. Selbstredend werden sie nun keinem andern als ihm die Stimme geben, die Nachfrage nach Lipke'schen Stimmzetteln war eine sehr bedeutende. Wenn die konservativen Heißsporne durch plumpe Eingriffe die öffentliche Ordnung und die Versammlungsfreiheit verletzen, so erschweren sie es den Liberalen, die der conservativen Wahlagitation nichts in den Weg gelegt haben, außerordentlich bei einer etwaigen Stichwahl zwischen v. Gordon und v. Parczewski für Ersteren zu stimmen.

Danzig, den 29. Juli. Aus zuverlässiger Quelle geht uns die Mittheilung zu, daß der Commandant der auf unserer Rhede liegenden Panzerfregatte „Preußen" die Besuchstage zur Besichtigung des Schiffes, auf Mittwoch, Sonnabend und Sonntag jeder Woche, und zwar von 1 bis 4 Uhr Nachmittags, festgesetzt hat. — An diesen Tagen werden in der angegebenen Zeit keine Exercitien und Mannöver ausgeführt, die dem Besucher während seines Rundganges im Innern und auf dem Schiff hinderlich werden könnten und es wird das Publikum, welches das Schiff zu besuchen wünscht, daher die beste Gelegenheit finden, alle Räume und Einrichtungen dieses schönen großen Kriegsschiffes in Augenschein zu nehmen.

Memel, 29. Juli. Gestern ging das mit einem Lootsen besetzte Schiff „Georg Weiß" Capt. Petri, mit Dielen nach Stettin befrachtet, von hier aus. Obwohl ein Lootse sich an Bord befand, gerieth das Schiff doch bei klarem und ruhigem Wetter am Süderhaken auf Strand, verlor das Steuer und erlitt eine Beschädigung am Trichter, sodaß das Wasser in Menge eindrang. Das Schiff wurde zwar ab und hier wieder eingebracht, hat aber, wenngleich die Mannschaft Tag und Nacht gepumpt, bereits 4 Fuß Wasser im Raume, sodaß die Ladung nunmehr gelöscht wird.

Bromberg, den 29. Juli. Bei dem Kaufmann Ludwig Kolwitz wurde heute das Flugblatt der nationalliberalen Parthei, Nro. 3, durch einen Polizeibeamten confiscirt; bei anderen Bürgern wurde auch auf die Flugblätter der nationalliberalen Parthei Nro. 1 und 2 gefahndet. Ferner haben die Polizeibeamten die Weisung, Geldsammlungen für Wahlzwecke zu confisciren. Die Beschlagnahme dieser Flugblätter erfolgte wegen Verstoßes gegen § 6 des Preßgesetzes, welcher also lautet:

Auf jeder im Geltungsbereich dieses Gesetzes erscheinenden Druckschrift muß der Name und Wohnort des Druckers und, wenn sie für den Buchhandel, oder sonst zur Verbreitung bestimmt ist, der Name und Wohnort des Verlegers, oder — beim Selbstvertriebe der Druckschrift — des Verfassers oder Herausgebers genannt sein. An Stelle des Namens des Druckers oder Verlegers genügt die Angabe der in das Handelsregister eingetragenen Firma.

Ausgenommen von dieser Vorschrift sind die nur zu den Zwecken des Gewerbes und Verkehrs, des häuslichen und geselligen Lebens dienenden Druckschriften, als: Formulare, Preiszettel, Visitenkarten und dergleichen, so wie Stimmzettel für öffentliche Wahlen, sofern sie nichts weiter als Zweck, Zeit und Ort der Wahl und die Bezeichnung der zu wählenden Personen enthalten.

Schneidemühl, 29. Juli. Unsere Schützengilde veranstaltete gestern auf dem Schützenetablissement ein mit Concert verbundenes allgemeines Prämienschießen, welches sich einer regen Be-

---

Beinahe geopfert.

Roman nach dem Englischen von

J. Jonas.

(Fortsetzung.)

„Darf ich nach der Art der Behandlung fragen, die Sie angewandt haben, Dr. Selby?"

„O gewiß, denn ich bin ganz einverstanden, daß vollständiges Vertrauen zwischen Berufsgenossen herrschen muß; nur verzeihen Sie die Bemerkung, daß Mrs. Nugent bisher vollkommen mit der Behandlung ihrer Tochter zufrieden gewesen ist."

„Ohne Zweifel, aber ich habe eigenthümliche und neue Behandlungsweisen bei Krankheits-Erscheinungen dieser Art in Indien gesehen. Die Eingeborenen haben originelle Ideen und einige ausgezeichnete Arzeneien, die in manchen Fällen von überraschendem Erfolge sind, z. B. ein wirksames Mittel gegen Gift und gegen solche Substanzen, welche schädlich auf die Nerven wirken. Ich vermuthe, daß Sie dieser Branche unserer Wissenschaft nicht viele Aufmerksamkeit gewidmet haben, Dr. Selby."

„O doch, ich glaube, daß wenige Aerzte so viele Erfahrungen in solchen Fällen besitzen, als ich, besonders in Geistesangelegenheiten."

„Darf ich mir die Frage erlauben, was für Mittel Sie anwenden in diesem Falle?"

„Die äußerste Ruhe, Vermeidung jeglicher Aufregung und beruhigende Arzeneien."

„Sind Sie der festen Ueberzeugung, daß Miß Nugent an einem Herzübel leidet?"

„Gewiß, auch ist das nicht zu verwundern, da ihre Mutter gleichfalls daran starb."

„Und glauben Sie auch, daß Anzeichen einer Geisteskrankheit vorhanden sind?"

„Ich fürchte so, — in der That, es ist so, ich habe mich davon überzeugt."

„Haben Sie zufällig einige der Medikamente, welche Sie für Miß Nugent verordnet, bei der Hand?"

Dr. Fairfax Auge ruhete forschend und eindringend auf seinem Collegen, als dieser eine kleine Flasche aus der Tasche zog.

„Ja, ich komme selten nach Temple Nugent, ohne Medikamente mitzubringen, da ich gewöhnlich weiß, was nöthig ist; Mrs. Nugent's Briefe sind so ausführlich, daß ich in der Regel vorher genau unterrichtet bin."

„Dann ist dies nicht der erste Anfall dieser Art."

Dr. Selby zögerte.

„Vielleicht ist diese Erkrankung heftiger als die vorhergegangenen; aber das ist ganz natürlich, je älter Miß Nugent wird."

„Diese Medizin hat sich dann als wirksam erwiesen? Sie haben dieselbe schon einmal verordnet?"

Dr. Selby war gewiß ein Engel von Geduld, den dieses Verhör von Seiten des Dr. Fairfax, einen so viel jüngeren Aerzte, nicht aus seiner natürlichen sanften Gemüthsruhe zu bringen vermochte.

„Ich denke, Miß Nugent's wiederholte Genesung ist Beweis genug" erwiederte er.

Dr. Fairfax verbeugte sich und streckte seine Hand nach der Flasche aus. Dr. Selby's Hand war kalt und zitternd, als er ihm die Flasche übergab, was jener nicht zu merken schien. Er entkorkte die Flasche, hielt sie unter die Nase und korkte sie wieder zu, worauf er in Nachdenken verfiel. Sein Kopf war nach der Thüre gerichtet, als ob er lauschte. Nach einigen Minuten des Schweigens sagte Dr. Fairfax.

„Die Zeit ist kostbar, Dr. Selby, wollen wir diese Medizin nicht der Kranken eingeben?"

„Gewiß, jeder Moment vergrößert die Gefahr" war die rasche Antwort.

Es näherte sich in diesem Augenblick jemand der Thür, welche Fairfax öffnete, um Alwynne herein zu lassen.

„Dr. Selby, darf ich mir erlauben, Ihnen Mr. Compton, früheren Mündel und Adoptivsohn des seligen Mr. Nugent vorzustellen?"

„Alwynne" sagte Dr. Fairfax, sich zu seinem Freunde wendend, „Dr. Selby beabsichtigt, eins seiner kräftigen Medikamente, von welchem er außerordentliche Wirkung erwartet, Miß Nugent einzugeben. Du kommst zur rechten Zeit, um meinen ärztlichen Protest gegen ein solches Verfahren zu bezeugen."

Als er sprach, nahm er die Flasche in die Hand und stellte sich zwischen seinen Collegen und die Thür.

theiligung erfreute. — Unter der Schafheerde des königlichen Amtsraths Schwarzzenberger zu Rattai ist die Pockenseuche zum Ausbruch gekommen und daher die Ortschaften für den Verkehr mit Schafen gesperrt worden.

Schubin, 29. Juli. Bei sehr günstigem Wetter ist die Roggenernte in dieser Woche fast beendet worden und besser ausgefallen, als erwartet wurde. Auf gutem Boden, wo also die Nachtfröste nicht geschadet haben, sind die Garben schwer und die Körner gut ausgebildet. In der nächsten Woche wird auf den Gütern schon mit Dampfmaschinen gedroschen werden. Die Reife des Weizens und der Frühgerste ist auch soweit vorgeschritten, daß die Ernte beginnen kann. — Es giebt in diesem Jahr auffallend viel Rebhühner, auch sind die jungen Hühner schon jetzt so herangewachsen, daß sie an Größe und Flug von den Alten nicht mehr zu unterscheiden sind.

Weißenhöhe, 29. Juli. Im Laufe dieses Monats denuncirte der Händler Rettschlag aus dem benachbarten Hoffmannsdorf einen hiesigen katholischen Lehrer wegen Majestätsbeleidigung bei der Polizeibehörde. Die dieserhalb von der Polizeiverwaltung geführte Untersuchung bestätigte die Denunciation jedoch nicht, und beantragte nunmehr der verleumdete Lehrer wegen falscher Anschuldigung die Bestrafung des Rettschlag, welche durch das Kreisgericht Lobsens auch erfolgte und den ꝛc. Rettschlag mit 2 Jahren Gefängniß belegte.

Nachdem es in hiesiger Gegend 3 Wochen lang täglich geregnet hatte, trat vor 14 Tagen gutes Wetter ein und ist seit dieser Zeit die Ernte in vollem Gange; kleine Besitzer haben den Roggen zum größten Theil geborgen, auch bereits bei der Gerste begonnen; größere Besitzungen sind noch bei dem Einbringen des Roggens. Die Kartoffeln haben an niedrig gelegenen Stellen infolge des vielen Regens gelitten, indem das Kraut von der Kartoffelkrankheit befallen, auch die Knollen Fäulezeichen an sich tragen; auf weniger niedrigen Stellen stehen die Kartoffeln ausgezeichnet und zum Teil noch in voller Blüthe. Viele hundert Morgen Wiesen mit meterhohem Grase längs des Flußbettes der Netze welche infolge des anhaltenden Regens, weit über ihre Ufer getreten, können des hohen Wasserstandes wegen nicht gemäht werden. Der Gänsehandel, welcher am hiesigen Orte seit Jahren in beträchtlichen Mengen Abschluß findet, indem die hiesigen Händler besonders aus Orten jenseits der Netze sich mit ihren Heerden hier einfinden, während die abnehmenden Händler aus den westlichen Provinzen, aus dem Königreich Sachsen, ja sogar aus Böhmen hierher kommen, ist in vollem Gange; doch entspricht in diesem Jahre die Nachfrage nicht dem Angebot. Dies findet darin seinen Grund, daß in vergangenen und auch im vorvergangenen Jahre die hiesigen Händler infolge zu geringer Kauflust bedeutende Verluste erlitten haben, und selbst mit den angetriebenen Heerden in den westlichen Provinzen ihr Heil versuchen mußten, wobei mancher von ihnen sein ganzes Betriebscapital eingebüßt hat.

Inowrazlaw, 29. Juli. Vor einigen Tagen hat sich hierselbst unter dem Namen „Kujawischer Reiter- und Pferdezucht-Verein“ ein Verein gebildet, der zum Zweck hat durch Veranstaltung von Wettrennen, Schnitzel- und Hetzjagden, Pferdeschauen und so weiter die Landespferdezucht zu heben, den Reitergeist mehr zu wecken und Gelegenheit zu geben, nach allen Seiten sich als tüchtiger Reiter auszubilden. Der Verein beabsichtigt mindestens alle Jahre ein Rennen, bestehend aus Herren- und Bauern-Rennen, sowie mindestens 5 andere Reitvergnügen abzuhalten. Der Verein hat seinen Sitz in Inowraclaw. An der Spitze desselben steht ein Directorium von 5—7 Mitgliedern. Der gegenwärtige Vorsitzende des Vereins ist Rittergutsbesitzer Hauptmann Hinsch-Lachmirowitz. Das erste Meeting des Vereins soll am 11. August cr. bei Bromberg veranstaltet werden.

Aus dem Kreise Inowrazlaw, 29. Juli. Durch Verfügung der königlichen Regierung zu Bromberg wird der evangelische Religionsunterricht in den katholischen Schulen durch den nächsten evangelischen Lehrer und umgekehrt der katholische Unterricht in den evangelischen Schulen durch den nächsten katholischen Lehrer ertheilt; hierfür ist den betreffenden Lehrern eine jährliche Rumeneration nach Maßgabe der zurücklegenden Entfernung der Schule ausgesetzt. In der nicht weit von der russischen Grenze gelegenen Schule zu K. ruhte der evangelische Religionsunterricht über 7 Monate, weil die nächste evangelische Schule ohne Lehrer gewesen. Seit einigen Monaten ist jedoch die fragliche Stelle wieder besetzt und wurde von dem neuen Lehrer auch der Unterricht zu K. wieder aufgenommen; zur Regelung der zu zahlenden Remuneration war dieser Lehrer wie auch der Schulvorstand von obiger Schule vor das zugehörige Districtsamts geladen. Bei diesem Termine wollte der katholische Schul-Vorstand, daß dem evangelischen Lehrer der Unterricht der evangelischen Kinder abgenommen und dem dortigen katholischen Lehrer übertragen werde, — und warum? — weil der katholische Lehrer den fraglichen Unterricht für den halben Preis zu ertheilen sich erbot und auch von der katholischen Gemeinde hierum angegangen wurde. Der Districts-Commissar erklärte den Polen jedoch, daß dies auf keinem Fall angenommen werde, und verließen dieselben das Terminszimmer mit verdrießlicher Miene ob des nicht errungenen Sieges. — Am 24. d. Mts, Nachts 11 Uhr, brannte das Wohnhaus nebst Scheuer des Wirths Pathik zu Penchowo total nieder, während von dem Einwohnerhause desselben nur die Umfassungswände stehen blieben. Die Entstehungsursache ist bis jetzt nicht bekannt; die Ernte war glücklicherweise noch nicht eingebracht. — Die Ernte geht bei dem jetzt günstigen Wetter ihrem Ende entgegen und stellt sich dieselbe bei weitem besser, als man früher bei den starken Fröften im Monat Mai gehofft.

Fraustadt, 29. Juli. Zu den Reichstags-Wahlen wird folgender Aufruf verbreitet: „Christlich-conservative Wähler des Fraustädter Wahlkreises. Der wichtige Tag der Reichstagswahl steht nahe bevor. Zeigen wir durch die Wahl eines tüchtigen, christlich-conservativen Abgeordneten, daß wir gewillt sind, Mißerfolge, welche eine liberale Kammermajorität seit Jahren auf dem materiellen wie religiösen Gebiete des öffentlichen Lebens gezeitigt hat, durch gesunde Reformen zu beseitigen. Jeder von uns fühlt täglich die Noth in den geschäftlichen Verhältnissen und Jeder sehnt sich nach Beilegung des vom „Liberalismus“ heraufbeschworenen, die Gemüther entfremdenden Culturkampfes! Wohlan, geehrte Mitbürger! Geben wir am künftigen Dienstag unsere Stimme einem Manne der, wenn auch nicht unserer Nationalität angehörig, doch durch seinen biederen Charakter uns Bürgschaft gewährt, daß er sein Wort, die religiösen wie materiellen Interessen unseres Kreises (die er, weil in Ilgen ansässig, aus nächster Nähe kennt) im Besonderen — und ebenso unseres Gesammtvaterlandes würdig vertreten zu wollen, treu halten wird. Dieser ehrenwerthe, mit reichem Wissen ausgestattete Mann ist: Stanislaus von Chlapowski auf Szoldry. Mögen sich auf ihn die Stimmen aller christlich-conservativen Wähler unseres Wahlkreises vereinen!“

Locales.

Thorn, den 30. Juli.

— **Die verlooften Gemälde** des Kunstvereins fielen folgenden Gewinnern zu: Die für 500 ℳ angekaufte Landschaft von C. Raabe Herrn Apotheker Mentz; die Danziger Rhede von Huth, Preis 300 ℳ, Herrn Fabrikant Hübner, die ostpreußische Landschaft, Preis 100 ℳ Herrn Kaufmann Heilfron.

— **Zur Wilhelmsspende.** Von sämmtlichen Gemeindevorständen im deutschen Reich, welchen vom Centralausschuß für die Wilhelmsspende die Listen behufs Veranstaltung von Sammlungen in ihren Gemeinden zugegangen waren, hat bisher ein Gutsvorstand in der Provinz Posen — und wie wohl anzunehmen ist, der einzige — unter Zurücksendung der Listen abgelehnt, für den wohlthätigen und patriotischen Zweck sammeln zu lassen. Derselbe erklärt in seinem Schreiben: „Da ich voll und ganz zu den Reichsunzufriedenen gehöre, es mir auch nicht wahrscheinlich ist, daß von den Sammelgaben einmal der durch Abgabenüberbürdung gehörig verarmten Landbevölkerung Etwas zu Gute kommen wird, so habe ich keinen Geschmack daran gefunden, der mir angesonnenen Sammlerfunction in Sachen „Wilhelmsspende“ mich zu unterziehen. Der Gutsvorstand.“ — Als Gegenstück zu dieser aus dem polnischen Lager kommenden bedauerlichen Kundgebung verdient, wie Berliner Zeitungen schreiben, eine erfreuliche Kundgebung aus dem französischen Lager hervorgehoben zu werden. Der Maire des Städtchens Vic im Departement de la Lorraine (Bezirk Lothringen) hat ein in französischer Sprache abgefaßtes Schreiben an den Maire von Berlin (den Vorsitzenden des Centralausschusses für die Wilhelmsspende) gerichtet, in welchem er mittheilt, daß in seiner Stadt 24 Mk. 39 Pf. gezeichnet worden, und er diese Summe dem Bürgermeister Duncker zur Verfügung stellt. Die beigefügte Sammelliste ergiebt, daß 46 Familienvorstände in Vic, welche ihren Namensbezeichnungen nach zum überwiegend größten Theil französischer Herkunft sind, den erwähnten Betrag gezeichnet haben.

— **Larven des Coloradokäfer** werden jetzt an vielen Orten gefunden, bei näherer Besichtigung stellt es sich indeß, wie erst kürzlich wieder in Laurahütte heraus, daß es Larven des Johanniskäfer sind. Dieser Irrthum kann wohl nur durch Abbildungen des Coloradokäfer erzeugt sein, denn in Wirklichkeit ist der Unterschied doch ganz bedeutend, sowohl durch die Farbe, als die Größe der Larven. Wenn einem unserer Leser ein solch verdächtiges Insect auffallen sollte, so wolle er sich an den Redacteur dieser Zeitung wenden, welcher durch seinen transatlanttischen Aufenthalt die Larve genau kennt.

— **Die Erneuerung der Loose** zur 1. Klasse der 159. preuß. Klassenlotterie, deren Ziehung, wie bereits mitgetheilt, am 2. October stattfindet, muß spätestens bis zum 6. August cr. erfolgen.

— **Verloren** von einem armen Manne 25 Rubel. Der ehrliche Finder wolle dieselben auf dem Polizei-Büreau abgeben.

— **Verhaftet** gestern eine Person wegen Umhertreibens.

Fonds- und Produkten-Börse.

Danzig, den 29. Juli. Wetter: warme Luft, ab und zu Regen. Wind: N.

Weizen loco wurde heute nicht so allgemein wie am Sonnabend, sondern nur vereinzelt gekauft; doch aber zahlte man letzte Preise dafür, besonders für die brauchbaren Gattungen. Es wurde gezahlt für hellfarbig aber mager 114—119 pfd. 172, 180, 187½ ℳ, bunt 124, 126 pfd. 192, 195 ℳ, hellbunt 124/5 pfd. 200 ℳ, hochbunt 125—130 pfd. 208, 210, 215, 218 ℳ pro Tonne. Russischer Weizen heute wenig beachtet, brachte aber doch letzte Preise und wurde gezahlt für Ghirka 120 pfd. 165 ℳ, bunt besetzt mager 116 pfd. 170 ℳ, roth Winter- 125 pfd. 189 ℳ, roth milde besetzt 121—128 pfd. 188, 190 ℳ, roth glasig 131 pfd. 190 ℳ, hell 124 pfd. 184 ℳ, recht hell 118 pfd. 182 ℳ, pro Tonne.

Roggen loco unverändert; inländischer 124 pfd. brachte 125 ℳ, polnischer 118 pfd. 114 ℳ, russischer 116/7 pfd. 112½ ℳ, 120 pfd. 114 ℳ pro Tonne. — Gerste loco polnische mit Geruch 104/5 pfd 115 ℳ pro Tonne bezahlt. — Hafer loco russischer mit 122, 123 ℳ pro Tonne gekauft. — Winterrübsen loco eher matter, außer unbedingt trockene Waare. Bezahlt wurde für feinsten, ganz trocken, nach Qualität 277 bis 281 ℳ, abfallende Waare 250—274 ℳ pro Tonne. — Raps loco war in ganz trockener Waare gut zu verkaufen, andere vernachlässigt. Bezahlt ist für trocken 280—285 ℳ, anderer 250, 260 ℳ pro Tonne. — Spiritus nicht angeboten.

Berlin, den 30. Juli. — Producten-Bericht —

Wind: WSW. Barometer: 28, Temperatur: früh —|— 16 Grad Witterung: veränderlich.

Im Terminverkehr des heutigen Getreidemarktes war die Stimmung lustlos und die Preise haben keine wesentliche Aenderung gegen vorgestern erfahren — ihre Haltung war zugleich schwach. Effektive Waare fand nur wenig Beachtung, so daß Eigner Mühe hatten, die ungefähr vorgestrigen Preise durchzusetzen. Gek.: Weizen 38,00, Roggen 4000 Ctr.

Für Rüböl trat die Kauflust etwas mehr hervor, wobei die Preise sich nicht unwesentlich zu bessern vermochten. Gek. 300 Ctr.

Spiritus hat sich fest im Werthe gehalten; der Verkehr war sehr beschränkt. Gek. 10,000 Ltr.

Weizen loco 175—215 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 120—142 ℳ nach Qualität gefordert. russ. 120—125 ℳ ab Bahn Kahn und Boden bez. inländ. 128—133 ℳ ab Bahn Kahn u. Boden bez., — Mais loco 128—133 ℳ per 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 105—175 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 105—162 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, ost- u. westpr. 125—138 ℳ bez., pomm. 132—137 ℳ bez. schles. 135—142 ℳ bez. böhm. 135—142 ℳ bez. feiner weiß. russ. 142—145 ℳ ab Bahn bez. — Erbsen Kochwaare 155—195 ℳ per 1000 Kilo, Futterwaare 130—152 ℳ per 1000 Kilo bez. — Mehl. Weizenmehl Nro. 0 28,00—27,00 ℳ bez., Nr. 0 und 1 26,50—25,50 ℳ bez. Roggenmehl Nr. 0: 21,25—19,50 ℳ bez. Nr. 0 u. 1: 18,75 —17,75 ℳ bez. Oelsaaten. Winterraps loco 260—285 ℳ bez. per 1000 Kilo. — Rübsen loco 250—280 ℳ bez. per 1000 Kilo. — Rüböl mit Faß 65,5 ℳ bez. ohne 56 ℳ bez. Leinöl loco 64½ ℳ bez. — Petroleum loco incl. ohne Faß 23,4 ℳ bez., — Spiritus loco Faß 54,8—9 ℳ bez.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 30. Juli. 1878. 30./7.78

Fonds		still.
Russ. Banknoten	216—20	216—30
Warschau 8 Tage	216—25	216—25
Poln. Pfandbr. 5%	67	66—70
Poln. Liquidationsbriefe	58—80	58—70
Westpreuss. Pfandbriefe	95—50	95—50
Westpreus. do. 4½%	101—70	101—60
Posener do. neue 4%	95—10	95—10
Oestr. Banknoten	177	175—70
Disconto Command. Anth.	147—80	147—60
Weizen, gelber:		
Juli	192—50	195
September-Oktober	193—50	195—50
Roggen:		
loco	123	124
Juli-Augnst	122—50	123—50
September-Oktober	126	127
October-November	127	128
Rüböl.		
Juli	63—80	64—20
Septr.-Octbr.	63—10	63—30
Spiritus:		
loco	55—80	54—90
Juli-August	55—40	54—20
August-September	55—40	54—20
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 30. Juli.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	Wind- S.	Bewölkung.
29. 10 U. Ab.	335.04	13.6	W	1	bd.
30. 6 U. M.	335.05	13.7	O	1	bd.
2 U. Nm.	334.88	17.3	OSO	1	tr.

Wasserstand der Weichsel am 30. 1 Fuß 7 Zoll.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung 30. 7. 78. Vorm.

Wien, 30. Juli. Der Presse zufolge erschien vor dem Uebergange der Avantgarde der österreichischen Truppen auf bosnisches Gebiet und Ueberschreiten der Save ein türkischer Major mit einem Civilbeamten, um dem Höchstcommandirenden ein Schriftstück zu übergeben. Als die Annahme verweigert wurde, wollten die Türken das Dokument auf den Erdboden niederlegen, doch nahmen sie dasselbe schließlich mit zurück. Hierauf erfolgte gegen zehn Uhr der Uebergang der ganzen Avantgarde.

Teplitz, 30. Juli. Der Kaiser Wilhelm traf gestern Abends 7¼ Uhr hier ein und wurde enthusiastisch empfangen. Er dankte vom Balkon auf die unaufhörlichen jubelnden Zurufe.

Dr. Selby hatte sich nach diesem unerwarteten Ausfall erholt.

„Dr. Fairfax, wie soll ich dies uncollegialische und unhöfliche Benehmen deuten? Ich habe Ihnen während unserer Unterredung Nachsicht und Achtung bewiesen, die Sie nicht verdient haben, aber dies Benehmen geht über meine Geduld. Jetzt verbiete ich jede Einmischung von Ihrer Seite in die Behandlung der Kranken, welche von ihrem rechten Vormunde und Beschützerin in meine ärztliche Obhut gestellt ist. Mrs. Nugent wird diesem Streit ein Ende machen, und die Facultät wird mir beistehen, sollte die Untersuchung dieser Sache nothwendig werden.“

„Sind Sie dessen gewiß, Dr. Selby?“ fragte Alwynne, „wünschen Sie wirklich eine solche Untersuchung, oder sind Sie zweifelhaft über das Resultat?“

Dr. Selby's Augen blickten verstohlen nach der Flasche in seines Collegen Hand, wagte aber für den Augenblick keinen Versuch, dieselbe in seinen Besitz zu bringen.

„Nein, ich bin es nicht, Mr. Compton, Dr. Fairfax verstößt gegen jede Regel des Anstandes und Berufs. Ich werde mich sofort an Mrs. Nugent wenden, sie soll entscheiden zwischen uns“ und er schritt nach der Thüre. Allein Dr. Fairfax hatte sich mit dem Rücken gegen dieselbe gestellt und Alwynne legte seine Hand auf Dr. Selby's Arm mit den Worten:

„Bitte, Dr. Selby, da ist wenigstens ein Punkt in Ordnung zu bringen, bevor Sie dieses Zimmer verlassen, nun, wenn Sie klug sind, werden Sie dazu Ihren Beistand leisten und keinen Wiederstand versuchen. Versuchen Sie es aber nur diesen Raum zu verlassen, ohne uns vorher zufrieden gestellt zu haben und durch Jedes Ihnen zu Gebot stehende Mittel das wieder gut zu machen, was Sie verschuldet haben, so hört jede Gnade und Nachsicht von unserer Seite auf.

Dr. Selby sprang nach der Thüre, die nach dem Krankenzimmer führte, fand sie aber von Innen verschlossen.

Dr. Fairfax lächelte. „Seien Sie zufrieden Dr. Selby, unsere Kranke ist in guten Händen und braucht Ihren Beistand nicht. Ich rathe Ihnen, meines Freundes Rath anzunehmen und seien Sie dankbar, daß Ihnen ein Ausweg gelassen ist, sich vor den Folgen Ihrer strafbaren Mitschuld an einer infamen Verschwörung zu retten.“

„Die Verschwörung scheint mir auf Ihrer Seite zu sein, meine Herren,“ sagte der Gefangene, einen schwachen Versuch machend, einen empörten Blick und unschuldigen Ton anzunehmen. „Dies geht über einen Scherz und ist nicht mehr zu ertragen; ich verlange eine Erklärung über solches Betragen.“

„Sie sollen sie haben“ erwiderte Dr. Fairfax ruhig, „und als ein Mitglied des Berufs, welchen Sie beschimpft haben, werde ich Ihnen jede Genugthuung geben, wenn Sie bewiesen, dies Verbrechen, dessen ich Sie beschuldige, nicht begangen zu haben. Compton, Du bist meine Autorität für die Schritte, die ich gethan habe, aber ich glaube kaum, daß Du auf die Resultate meiner Untersuchung vorbereitet bist. Diese Flasche enthielt nach meiner festen Ueberzeugung ein Gift, welches für jedes lebende Wesen gefahrbringend ist, welches aber in Miß Nugent's Fall auf der Stelle tödtlich wirken muß, und ich bin nicht weniger gewiß, daß Miß Nugent schon vor längerer Zeit ein nicht weniger tödtliches, wenn auch langsamer wirkendes Gift gereicht worden ist; dies geht aus den Symptomen hervor, die ich beobachte.“ Als er sprach, hielt er Alwynne die Flasche entgegen. In demselben Moment sprang Dr. Selby vor, wie ein Tieger und beinahe hätte er jenem die Flasche aus der Hand gerungen. Aber Dr. Fairfax war ein kräftiger Mann, und zu sehr auf der Hut, um überrascht zu werden. Er hielt die Flasche fest und warf seinen Angreifer zurück, während Alwynne die Hand auf die Glocke legte.

„Hören Sie, Dr. Selby, Sie können kaum hoffen, zweien solcher Männer, wie Dr. Fairfax und ich, zu entkommen. Ich will nicht, daß Miß Nugent's Wiederherstellung durch irgend einen Lärm gefährdet wird, aber ich werde nach dem geringsten Versuche von Ihrer Seite, zu entkommen, jeden Gedanken aufgeben, Nachsicht gegen Sie zu üben. Ich bin im Besitz der Grundzüge dieses infamen Planes, ich bestehe auf ein volles und offenes Bekenntniß über Alles, was diese Sache betrifft.

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Bekanntmachung.

Die durch Pensionirung des bisherigen Inhabers erledigte Bürgermeisterstelle der Stadt Inowrazlaw soll am 1. October d. J. wieder besetzt werden. Qualifizirte Bewerber wollen ihre Meldungen bis

zum 1. September d. J.

bei dem unterzeichneten Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung einreichen.

Die Stelle ist mit einem pensionsberechtigten Gehalt von 4400 Mark incl. Wohnungsentschädigung dotirt.

Außerdem bezieht der Bürgermeister zur Zeit als Vertreter der Provinzial-Feuer-Sozietät und der auswärtigen Polizei-Anwälte ein jährliches Einkommen von 600 Mark.

Inowrazlaw, den 18. Juli 1878.

Der Rechts-Anwalt.
Höniger.

Der
Krieger- Verein

macht am Sonntag, den 4. August eine Landparthie nach

Schmolln.

Für gute Getränke und Speisen werde ich sorgen.

Kissner.

Kißner's Restaurant.

Kl. Gerberstr.
Heute und die folgenden Abende

Großes Concert und Gesangsvorträge

Anfang 8 Uhr Abends.

Kissner.

Meinen sehr geehrten Kunden bin ich leider veranlaßt folgende Erklärung abzugeben:

Nach **verlustreichen** Erfahrungen habe ich es mir von jetzt an zum Princip gemacht, mit Ausnahme der Herren Restaurateure, die von mir Selterser Wasser, Limonaden ɔc. auf's Buch nehmen, Niemanden Flaschen oder Syphons ohne Zurücklassung des üblichen Pfandgeldes für fehlende Flaschen oder Syphons zu verabfolgen.

Dr. E. Assmuss,
Mineralwasser-Fabrikant.

Das größte Brod
ca. 5½ Pfund in der Mehl- etc. Niederlage der Kunkelmühle im Rathhause vis-à-vis Herren **Dammann & Kordes** zu haben.

Mielke.

Im Verlage von **Ernst Lambeck** in Thorn ist soeben in **elfter, verbesserter Auflage** erschienen und in allen Sortiments-Handlungen (in **Thorn** bei **Walter Lambeck E. F. Schwartz** und **Justis Wallis**) zu haben:

Czy mówisz po polsku?
Sprichst du polnisch?
oder
Polnischer Dolmetscher.

enthaltend: polnisch-deutsche Gespräche, Redensarten u. Vokabeln, nebst grammatischen Andeutungen und Regeln über die Aussprache. Preis: 1,20 *Mk*.

Von anerkannt tüchtigen Lehrern der polnischen Sprache ist der Verlagshandlung zu wiederholten Malen die Versicherung gegeben worden, daß vorstehendes Uebungsbuch ein ganz vorzügliches Hülfsmittel sei sowohl für diejenigen, welche die polnische Sprache grammatikalisch erlernen, um es neben der Grammatik zu gebrauchen, als auch hauptsächlich für diejenigen, welche ohne die Grammatik methodisch zu studiren, in kurzer Zeit die im Leben vorkommenden Umgangs-Gespräche sich zu eigen machen wollen. Der Inhalt des Buches verbreitet sich über alle Verhältnisse des Verkehrs und geschäftlichen Lebens und ist daher Jedem, der in Kurzem die in dem Verkehrsleben vorkommenden Redensarten sich erwerben will, nicht genug zu empfehlen.

Holz-Schaufel.

Wir suchen **Lieferanten** für hölzerne Schneeschaufeln, sogenannte Baumschaufel, mit 33—36 Zoll langem Stiel ohne Krücke und ersuchen um Adressen und Preiscourante.

C. F. Tietz Söhne.
Hamburg, Breitergang 32.

Gut gebrannte
Drainröhren
in allen Größen sind jetzt in
Ostaszewo
abzugeben.

Hierdurch empfehle ich meine mit den neuesten und geschmackvollsten Zier- und Titelschriften ausgestattete

Buchdruckerei

zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art, als:

Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits-Einladungen, Circulaire, Avise, Preiscourante, Facturen, Rechnungen, Visiten-, Geschäfts- und Empfehlungskarten, Tabellen, landwirthschaftliche Rechnungsformulare u. s. w.

Lieferung: schnell und sauber. Preise; **billigst.**

Ernst Lambeck in Thorn.

Aechten Karavanen-Thee in Orig. Verp. à 1 Pfd ½ Pfd. u. ¼ Pfd. von 4½ bis 12 *Mk*. pr. russ. Pfd., empfiehlt **B. Rogaliński,** Brückenstraße 38.

Ein elegantes zweispänniges Fuhrwerk ist täglich billig zu vermiethen.

Herrmann Thomas
Neustadt Markt Nro. 234.



Reclam's Universalbibliothek
1000 Bändchen à 20 Pfg.
6 Bändchen für 1 Mark
stets vorräthig bei **Walter Lambeck.**

Unterricht in der französischen Sprache, bes. Konversation, sowie auch in allen anderen Schulfächern ertheilt

Lina Pankow,
Neustädter Markt 143.

Pianinos.

Das vollkommenste der Neuzeit in höchster Eleganz und künstlerischer Ausführung bei außerordentlich billigen Preisen gegen

leichte Abzahlung

oder per Cassa mit hohem Rabatt.

Die umfangreichsten Mittel gestatten mir die Fabrikation in großartigem Maßstabe zu betreiben, nur das beste Material, in's besondere alte trockene Hölzer zu verwenden und in meinen Werkstätten die tüchtigsten Pianotechniker zu halten, so daß ich jede Garantie für mein Fabrikat übernehmen und den höchsten Ansprüchen nachkommen kann.

Ehrende Zeugnisse und Preis-Courant sofort **gratis.**

Th. Weidenslaufer,
Berlin, Dorotheen-Straße 88.

Rudolf Mosse.
Annoncen-Expedition
sämmtlicher
Zeitungen des In- und Auslandes
Berlin

befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck

passendsten

Zeitungen und berechnet nur die

Original-Preise

der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.

Insbesondere wird das **„Berliner Tageblatt“,** welches bei einer Auflage von

67,000 Exempl.

die **gelesenste Zeitung Deutschlands** geworden ist, als für alle Insertionszwecke geeignet, bestens empfohlen. **Die Expedition dies. Bl. übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau.**

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum Thorn's und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Platze unter der Firma:

MAX BRAUN

Breite- und Brückenstr.-Ecke 5. im Hirschberger-schen Hause ein vollständig sortirtes

Kurz-u. Weisswaaren-Geschäft,

sowie für sämmtliche Herren- und Damen-Schneider-Artikel eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, meine geehrten Kunden durch gute Waare und billige Preise in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen.

Max Braun.

Gelhorn's Weinlager
auf Bahnhof Thorn.

Neben meinem Lager von kleinen, feinen und hochfeinen **Mosel-** und **Rheinweinen** habe ich ein Lager von **Ungarweinen** in allen besseren Lagen und Jahrgängen und von **Oesterreichischen Weinen**, besonders **Vöslauer,** eröffnet, wobei ich bemerke, daß mir von Robert Schlumberger in Wien und Vöslau eine Commandite übertragen worden ist und daß ich dessen vorzügliche Weine zu denselben Preisen, wie sie in den Filialen von Berlin und Breslau verkauft werden, abgebe. Bei vorkommendem Bedarf empfehle dem geehrten Publikum diese Weine.

Gelhorn,
Bahnhof Thorn.



Für die **Einmachezeit** empfohlen:
Henriette Davidis Paktisches Kochbuch für die gewöhnliche und feinere Küche. Mit über 1900 zuverlässigen und selbstgeprüften Rezepten, darunter **180 spezielle Rezepte zum Einmachen und Trocknen von Gemüsen und Früchten.** Mit besonderer Berücksichtigung der Anfängerinnen und angehenden Hausfrauen. **Zweiundzwanzigste Auflage.** Vorzüge des Davidis'schen Kochbuchs: **Zuverlässigkeit, Reichhaltigkeit, Sparsamkeit.** Preis broch. 3 Mk. 50 Pfg., elegant gebunden 4 M. 50 Pf. **Verlag von Belhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig,** vorräthig bei

Walter Lambeck.

Gebr. Pichert.
Kohlen- & Baumaterialien Geschäft. Brückenstrasse 12.

Prim. asph. Dachpappen, Limmer Asphalt, Goudron,
Stettiner Portland-Cement (Lossius, Stern, Quistorp,)
Engl. Pat. Portl.-Cement v. Robius & Co.
(alleinige Niederlage in Thorn.)
Bester Bau-Stückkalk, gelöschter Kalk,
Engl. Dachlack, engl. Steinkohlentheer, wasserfr. Gastheer,
Holzcement, Holzcementdachpapier
Chamottsteine, Chamottthon, Rohr, Nägel etc. etc.
ferner:
f. Oberschlesische Würfel & Stückkohlen
engl. Maschinenkohlen, Nusskohlen
f. engl. Schmiedekohlen
engl. Ringofen Klein-Kohlen

empfehlen billigst

Gebr. Pichert.
Kohlen- & Baumaterialien Geschäft, Brückenstrasse 12.

Vierspänner Roßwerke 300 M., Dreschmaschinen 240 M.
Dreispänner Roßwerke 240 M., Dreschmaschinen 225 M.
Zweispänner Roßwerke 186 M., Dreschmaschinen 180 M.
Einspänner Roßwerke 165 M., Dreschmaschinen 168 M.

empfiehlt die Maschinen Fabrik von

Albert Wiese in Bromberg.

Neue Matjes-Heringe
sehr schmackhaft empfiehlt
Moritz Kaliski, Neustadt.

Porzellan und Glaswaaren
empfing und empfiehlt billigst
Moritz Kaliski, Neustadt.

Herbstrüben-Samen empfiehlt **B. Rogaliński,** Thorn Brückenstraße 38.

Den Herren
Holzhändlern
empfiehlt
Kubik-Tabellen
und
Holz-Listen
die Buchhandlung von
Walter Lambeck.

Ein gebildetes Mädchen von auswärts sucht Stellung in irgend einem anständigen Geschäft als Ladenmädchen. Adressen unter A. D. II. werden in der Expedition d. Ztg. erbeten.

Die Bel-Etage
und eine kleine Wohnung 3 Treppen, beide neu renovirt, hat sogleich oder zu Oktober zu vermiethen

R. Tarrey,
Altstädter Markt.

Brückenstr. 19 ist eine große Wohnung, ein Pferdestall, und zwei kleine Wohnungen zu vermiethen.
Näheres daselbst bei Hrn. **Senator.**

Uhren

empfiehlt der ungünstigen Geschäftsverhältnisse wegen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen, jedoch nicht spottbillig, da billige Waare durch Reparaturkosten bald theurer wird. Nur solide Werke in reellem Golde und Silber.

G. Willimtzig.

Copir-Tinte
von Antoine & fils in Paris
empfiehlt **Walter Lambeck.**

Culmerstr. 320 ist die Parterre-Wohnung und die Belle-Etage vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.

P. Baranowski.

Ein Mitbewohner für ein freundlich möblirtes Zimmer mit guter Beköstigung (billig) wird gesucht Breitestr. 444.

Pferdeställe zu vermiethen Gerstenstr. 134.

Breitestr. Nr. 442 ist eine freundliche Wohnung vom 1. October ab zu vermiethen

---

2 kl. Wohn. zu verm. Tuchmacherstr. 155.

Zwei große und zwei kleine Wohnungen sind vom 1. October zu vermiethen. **Louis Angermann.**

Ein möbl. Zimmer nach vorn ist zu vermiethen Breitestr. 449. Zu erfragen beim Kaufmann Heiman.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.